

Gideon Stiening (München)

**Lore Knapp (2022): *Empirismus und Ästhetik. Zur deutschsprachigen Rezeption von Hume, Hutcheson, Home und Burke im 18. Jahrhundert*. Berlin, Boston: De Gruyter.**

Mitte des 18. Jahrhunderts kommt es in der deutschsprachigen Philosophie, den Wissenschaften und den Künsten zu zwei Entwicklungen, die schnell miteinander koinzidieren, ohne notwendig miteinander verbunden zu sein: Einerseits entsteht in der Spätphase des Wolffianismus ein eigenständiger Systemteil, den Wolff selber noch vernachlässigt hatte: die Ästhetik bzw. die schönen Wissenschaften. Zwar hatte es auch zuvor schon Poetiken gegeben, aber eine allgemeine philosophische Bestimmung des Schönen und der Schönheit sowie die daraus ableitbaren Aufgaben ihrer Produzenten und Rezipienten entwickelten erst Alexander Baumgartens *Aesthetica* sowie – ungleich einflussreicher, weil auf Deutsch verfasst – Georg Friedrich Meiers *Anfangsgründe der schönen Wissenschaften*. Die Entwicklung ist rasant. Schon 1755 legt Friedrich Nicolai einen ersten Forschungsüberblick vor, und ab den 1760er Jahren treten erste Gegner der 'schönen Wissenschaften' hervor.

Andererseits setzt seit den 1750er Jahren eine sich schnell ausweitende Rezeption der empiristischen Philosophie Großbritanniens neu ein; zwar hatte es schon weitaus früher eine punktuelle Aufnahme des *Essay concerning human Understanding* John Lockes gegeben – so u. a. bei dem Hamburger Musiker und Musiktheoretiker Johann Mattheson (Petersen-Mikkelsen 2002: 53–58) oder bei Gottfried Wilhelm Leibniz. Aber eine umfassende, nachgerade planmäßige Rezeption und Übersetzung David Humes, Francis Hutchesons, Joseph Priestleys, Henry Homes, Edmund Burkes u.v.m. ist erst ab den 1750er Jahren zu verzeichnen. Die hier zu betrachtende Arbeit der Bielefelder Literaturwissenschaftlerin Lore Knapp hat sich die Überschneidungen beider Entwicklungen zum Gegenstand gemacht – und dies in einer Weise – das darf hier schon vorweggenommen werden –, die substanziell neue Erkenntnisse bietet, welche jeder weiteren Forschung zur ästhetischen Theoriebildung der deutschsprachigen Aufklärung zwischen Baumgarten und Kant als Standardwerk dienen muss und wird.

Nach einer instruktiven, den Rahmen der Rezeption britischer Theoriebildung auf den Feldern der Epistemologie, Moralphilosophie und Ästhetik absteckenden Einleitung konzentriert sich die Studie auf vier Autoren, die im Ausgang, der Weiterentwicklung und der Kritik von Lockes epistemologischen Empirismus an der ästhetischen Theoriebildung maßgeblich beteiligt waren: Hume, Hutcheson, Home und Burke. Dafür werden jeweils zunächst die Konzeptionen der Autoren selbst sowie anschließend die Formen, Inhalte und kontextuellen Bedingungen ihrer Rezeption und Übersetzung einer eingehenden Interpretation unterzogen.

Das beginnt mit David Hume (39–122) und dabei insbesondere seinem *Essay Of the Standard of Taste*, der schon unmittelbar nach seiner Publikation im Jahre 1757 gleich mehrfach ins Deutsche übersetzt wird, und zwar von Johann Jakob Dusch und Friedrich Gabriel Reisewitz. In ihren minutiösen Interpretationen nicht nur des humeschen Essays, sondern auch der beiden Übersetzungen und deren jeweiliger Kontexte kann die Interpretin anschaulich aufzeigen, dass das Grundproblem einer empiristischen Konzeption von Schönheit und Kunst darin besteht, eine strenge Subjektivität des ästhetischen Urteiles behaupten zu müssen, die aber nicht mit individueller Beliebigkeit einhergeht, sondern den Anspruch auf intersubjektive Zustimmung erhebt. Daher gibt es zwar für dieses Paradigma – und zwar bis hin zu

Kant – Regeln des Geschmacks, aber keine Ästhetik als Wissenschaft.<sup>1</sup> Das stellt sich im Rahmen einer rationalistischen Ästhetik natürlich anders dar, weil diese für sich in Anspruch nimmt, objektive Begriffe der Schönheit und der Kunst entwickeln und nach dem Satz des zureichenden Grundes auch begründen zu können. Die kritische Auseinandersetzung von Duschs und Reisewitzens mit dem von ihnen übersetzten humeschen Text hat in deren rationalistischer Sozialisation ihren entschiedenen Hintergrund, was zugleich zu zeigen vermag, dass der Grund und Zweck für die Übersetzungen und damit Popularisierungen der humeschen Texte zumindest auch in dem kontrovertheoretischen Interesse der Aufklärung lag, sich mit widersprechenden Positionen öffentlich auseinanderzusetzen: Schon Gottsched macht das mit Bayle, Leibniz mit Locke und noch Lessing mit Reimarus. Diese Bedingung gilt weniger für die Aneignung der philosophischen Entwürfe Francis Hutchesons, weil dieser schottische Aufklärer keinen strengen Empirismus ausbildete (123–158). Ausgehend von Lessings Übersetzung des postumen *A Systeme of Moral Philosophy*, die die Rezeption Hutcheson inaugurierte, zeigt Knapp die kritische Aneignung durch Mendelssohn, Hamann und Herder, vor allem aber durch die Übersetzung des *Inquiry into the Original of our Ideas of Beauty and Virtue* durch Johann Heinrich Merck. Der Übersetzer ist mit Anfang 20 noch jung, zeigt aber ein gutes Gespür für theoretische Entwicklungen der späten 1750er und frühen 1760er Jahre, die nach der streng rationalistischen Verknüpfung von Ethik und Ästhetik durch Gottsched nun nach einer die Gefühlsdimension des Geschmacks stärker berücksichtigenden Konzeption sucht und in Hutcheson einen europaweit beachteten Kenner findet. Der von Hutcheson zum Zwecke der engen Korrelation von ästhetischen und moralischen Gefühlen angenommene Schönheitssinn, der dem menschlichen Geist unmittelbar vom Schöpfer eingegeben worden sei, löste kontroverse Debatten aus, die noch bei Hölderlin widerhallen.

Das umfangreichste Kapitel (159–308) entwickelt die Theorie ästhetischer Erfahrung, die Henry Home in den drei Bänden seiner *Elements of Criticks* entwarf und begründete, die 1762 erscheinen und schon 1763 bis 1766 in einer Übersetzung von Johann Nikolaus Meinhard in die deutschsprachige Rezeption einfließen konnte; das anhaltende Interesse an diesem umfangreichen Text dokumentiert auch die Tatsache, dass 1772 eine verbesserte Übersetzung – immerhin durch Christian Garve – und noch 1790/91 eine ganz neue Übersetzung erscheint. Auch Home geht von einem angeborenen natürlichen Geschmack aus, der allerdings in der Lage ist, die substanziiell emotionalistischen Dimensionen dieses Vermögens aufzunehmen und in Urteile zu überführen. Durch eine Fülle von Rezeptionszeugnissen der vielfach gelesenen *Elements* kann die Interpretatinin diesem besonders gelungenen Kapitel überzeugend darlegen, dass Home nicht allein wegen seiner brillanten Essayistik und der kenntnisreichen Anwendung literarischer Beispiele positiv rezipiert wurde, sondern auch weil er die Konturen einer Theorie ästhetischer Erfahrung zeichnet, die als Momente einer allgemeinen Psychologie und Anthropologie dienen können.

Das letzte größere Kapitel (309–380) beschäftigt sich mit dem auch heute noch bekanntesten Text ästhetischer Theoriebildung britischer Provenienz um die Mitte des 18. Jahrhunderts: mit Edmund Burkes *A Philosophical Inquiry into the Origin of Our Ideas of the Sublime and Beautiful* aus dem Jahre 1757. Burkes bedeutender Wurf, der schon 1759 in zweiter Auflage erscheint, und zwar mit einem ergänzenden Einführungssessay *Vom Geschmack*, war nicht nur erneut durch Lessing in die deutschsprachigen Debatten eingeführt worden, auch wenn er seine

<sup>1</sup> Vgl. Immanuel Kant in der *Kritik der Urteilskraft*: "Es gibt weder eine Wissenschaft des Schönen, sondern nur Kritik, noch schöne Wissenschaft, sondern nur schöne Kunst." (Kant 1913: 304)

lange angekündigte Übersetzung nicht lieferte, sondern wurde auch von Kant wahr- und aufgenommen. 1764 legt der Königsberger Philosoph auf dieser Grundlage einen eigenen Entwurf zu den *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen* vor, mit dem er offenkundig erhebliche Ansprüche verband.<sup>2</sup>

Mit dieser bekannten Schrift und ihrer prominenten Rezeption nicht allein durch Kant und Lessing, sondern auch durch Mendelssohn, Herder, Garve und Schiller muss sich an dieser Stelle nicht mehr ausführlich beschäftigt werden, um doch darauf hinzuweisen, dass deren Stellung im Tableau der zwischen 1755 und 1766 rezipierten englischsprachigen Texte zu Geschmack und ästhetischer Erfahrung, die Lore Knapp uns präsentiert, grundlegend neue Einsichten auch für diesen Text bereithält. Selten klarer als durch die Studie Lore Knapps ist erkennbar geworden, dass im Hinblick auf die deutschsprachige Philosophie, die Wissenschaften und die Künste ab Mitte der 1750er Jahre eine ebenso explosionsartige wie umfangreiche Rezeption des englischen Empirismus nicht allein in epistemologischer und moralphilosophischer Hinsicht, sondern auch im Hinblick auf Fragen der ästhetischen Urteilskraft zu verzeichnen ist und auch weiter zu erforschen bleibt.

Eine an die Ergebnisse Knapps – so steht zu hoffen – anschließende weitere Forschung muss allerdings berücksichtigen, dass diese deutschsprachige Rezeption des Empirismus auf der Grundlage einer zumeist intimen Kenntnis bzw. gar kategorialen Übernahme der tatsächlichen 'Ästhetiken' Baumgartens und Meiers erfolgte. Dabei ist zu beachten, dass diese 'Rationalisten' nicht nur ihren Locke gelesen hatten, sondern sich – wie schon Leibniz – für die besseren Empiriker hielten.

## Bibliographie

- Kant, Immanuel (1991): *Bemerkungen in den "Beobachtung über das Gefühl des Schönen und Erhabenen"*. Neu hg. und kommentiert von Marie Rischmüller. Hamburg: Meiner.
- Kant, Immanuel (1913): Kritik der Urteilskraft. In: Immanuel Kant: *Gesammelte Schriften*. Hg. von der Preußischen [später: Deutschen] Akademie der Wissenschaften. Berlin: Akademie, Bd. V, 165–485.
- Petersen-Mikkelsen, Birger (2002): Die Melodielehre des "Vollkommenen Capellmeisters" Johann Mattheson. Eutin: Books on Demand.

---

<sup>2</sup> Siehe hierzu die aufschlussreiche Edition der Bemerkungen, die Kant in sein durchschossenes Exemplar einfügte (Kant 1991).